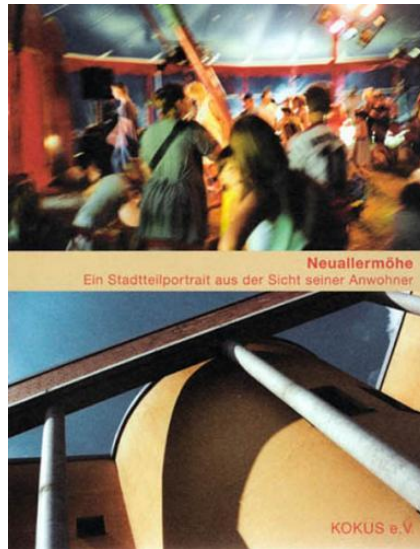


Anwohnerbildband
Neuallermöhe West



EINLEITUNG

Die Hamburger Fotografin Anna Maria Nollen wurde im Herbst 2001 von der Kunstjury des Kokus e.V. gebeten, einen Bildband von Allermöhe West zu erstellen. Frau Nollen hat sich in die Institutionen, Vereine und Gruppen des Stadtteils begeben und ausschließlich mit den Anwohnern den Inhalte der Publikation erstellt. Unter ihrer künstlerischen Anleitung entstanden, gemeinsam mit Menschen aus dem Viertel, Fotos, die das positive Lebensgefühl im Stadtteil widerspiegeln. Im Anschluss an die Fotoaktion wurden die daraus resultierenden Werke vor Ort ausgestellt. Der 60 Seiten starke, farbige Bildband wurde im Herbst 2002 veröffentlicht.



1.1. Aufbau beim Stadtteilfest



1.2. Beim Stadtteilfest



Text von Anna-Maria Nollen

VON UNTEN, AUS DER HÜFTE, IM LIEGEN

Eine Fotoreportage der Bewohner von Neuallermöhe

Den ganzen Stadtteil hatte ich eingeladen – aber keiner kam. War das, was ich mit den Neuallermöhern vorhatte, vielleicht doch irrsinnig? Zweifel wuchsen in mir, als ich im Cafe „Evergreen“ die dritte Tasse Kaffee schlürfend auf die Bewohner des Viertel am östlichen Stadtrand Hamburgs wartete. Nichts deutete an diesem Nachmittag darauf hin, dass ich drei Monate später in Neuallermöhe eine allseits bekannte Person sein würde, dass sich die Menschen dort, alte und junge, der Skatclub und der Mädchentreff genauso wie die Theatertruppe und der Malverein mit Euphorie auf ein Projekt einlassen würden, das vielen zunächst befremdlich erscheinen musste.



Auch in Neuallermöhe brach plötzlich das Fotofieber aus. In die Projekt-Sprechstunde, die ich zweimal wöchentlich veranstaltete, kam zum Beispiel ein älterer Herr. Mit sich trug er seine Kamera und massenweise Fotografien, die er über die Jahre hinweg von seinem Stadtteil gemacht hatte. Es schien, als gebe das Projekt seinem Hobby einen tieferen Sinn: Er zeigte sich nicht nur zur Teilnahme bereit, sondern bewarb sich richtig darum.



HINZ & KUNZT 115 / September 2002

In Hamburg leben und arbeiten Hunderte von Fotografen. Durch ihre Linse sehen wir die Welt. Aber wer sind die Menschen hinter der Kamera, was bewegt sie wirklich? Hinz & Kunzt stellt regelmäßig einen Fotografen vor. Diesmal stammt die Fotoreportage von den Bewohnern von Neuallermöhe unter

Anleitung von Anna-Maria Nollen: „Neuallermöhe – Ein Stadtteilportrait aus der Sicht seiner Anwohner“, herausgegeben vom Kommunikations- und Kunstverein Allermöhe (Kokus ev.). Projektidee, Realisierung und Buchgestaltung: Anna-Maria Nollen. 117 Farbfotos auf 60 Seiten, ISBN 3-00-009750-3.



Beeindruckt hat mich vor allem, wie die Mitglieder des Neuallermöher Skatclubs reagierten. Die Kartenspieler für das Projekt zu begeistern, war ein harter Brocken. Sie hatten zwar nichts dagegen, dass ich ihnen beim Skatspielen zuguckte. Aber eine Kamera in die Hände nehmen, das wollten sie partout nicht. Nur um mir einen Gefallen zu tun, drückten sie dann doch ab und zu auf den Auslöser der Kameras, die ich auf ihren Tischen zwischen Skatkarten und Chipstüten deponiert hatte. Ich regte sie an, nicht nur die Gesichter und das Zimmer zu fotografieren, sondern auch einige Details, die das Skatspielen ausmachen: ihre geschickten Hände, die konzentrierten Blicke, die blanken Euromünzen.



Wie sehr die Fotoaktion alle Beteiligten begeisterte, zeigte sich ganz besonders, als wir im Mai das Werk im KulturA, dem Kulturzentrum des Viertels, ausstellten. Die Eröffnung wurde ein großes Fest, das die Neuallermöher selbst gestalteten – mit Tanz und Theater, Klaviermusik und Gesang, Lesungen und westafrikanischem Trommelspiel.



Die Acht- bis Vierzehnjährigen vom Mädchentreff der „Dollen Deerns“ zogen zwar erst eine Flappe, als ich ihnen von meinem Projekt erzählte. Fotografieren – das schien für sie nichts als lästiges Posieren für das Familienfoto zu bedeuten. Doch kaum hatte ich ihnen einige Anstöße gegeben, rissen sie sich um die Kamera, jagten nach Motiven und fotografierten wie wild drauflos ihre Füße etwa, das Klo oder Schattenfiguren. Bis ich schließlich keine Filme mehr hatte.



Die aktive Einbeziehung anderer Menschen gehört zum Konzept meiner Arbeit als Fotografin. Ich stoße die Beteiligten an kreativ zu werden, zeige ihnen die Möglichkeiten des Mediums Fotografie auf und unterstütze sie technisch und gestalterisch bei der Umsetzung ihrer Ideen. So entsteht das, was ich Partizipatorische Fotoprojekte nenne: Kein Lehrgang, sondern das Entdecken eigener künstlerischer Fähigkeiten. Die Kamera bewirkt dabei Erstaunliches: Allein dadurch, dass sich die Beteiligten auf die Pirsch nach einem Motiv machen, nehmen sie ihre Umwelt und sich als Teil davon bewusster wahr. Es findet eine Auseinandersetzung statt; eine, die in Euphorie versetzt.



Als ich den Mitgliedern des Skatclubs bei der nächsten Zockerrunde das Ergebnis der Fotoaktion vorlegte, war das Erstaunen groß. Keiner von ihnen rührte die Skatkarten an, keiner interessierte sich für Bier und Chips. Wir sprachen den ganzen Abend nur über die Fotos, über Motive und Ausschnitte, über Schärfe und Unschärfe. Die Skatspieler hatten ihre Kreativität entdeckt.



Ab Mitte September ist das Ergebnis des Projekts, das der Kommunikations- und Kunstverein Allermöhe (Kokus e.V.) unterstützte, auch in einem Bildband zu sehen: „Neuallermöhe – ein Stadteilportrait aus der Sicht seiner Anwohner“.

Welche Wirkung das fotografische Werk bei jenen erzielt, die zur seiner Entstehung beigetragen haben, konnte ich schon während der Fotoaktion erleben.



Drei Monate lang, von Februar bis Mai, zogen die Neuallermöher mit Kamera bewaffnet durch ihr Viertel. Sie fotografierten von oben, aus der Hüfte, im Liegen; sie knipsten beim Theaterspielen, beim Tanzen und beim Fahrradfahren. Oder nahmen sich viel Zeit, um für die ihnen vertraute Architektur einen neuen, interessanten Blickwinkel zu finden. Aus dem umfangreichen Bildmaterial, das dabei entstand, wählten wir gemeinsam 270 Fotografien aus. Und schufen so ein sehr vielfältiges, oft überraschendes Portrait von Neuallermöhe.



Die Neuallermöher, so mein Plan, sollten ihren eigenen Stadtteil fotografisch portraituren. So wie die Linse einer Kamera einen Ausschnitt aus dem Ganzen fokussiert und die Fotografie auf diese Weise für den Betrachter eine neue Realität schafft, sollten die Neuallermöher ihre gewohnte Umgebung, das Detail in ihr, neu entdecken. Mit anderen Worten: Ich, die Fremde, wollte nicht weniger als die Neuallermöher dazu bewegen, ihr eigenes Viertel kennen zu lernen – nach dem Motto: Kamera raus und los! Wen mag verwundern, dass sie am Anfang meinen Presse-Aufruf zur Projektbesprechung im „Evergreen“ ignorierten und mich mit meinem Kaffee alleine ließen?



Zur Person:

Anna-Maria Nollen arbeitet seit 15 Jahren als autodidaktische Fotografin und Grafikerin in Hamburg. Sie entwickelt und realisiert kommunikative Fotoprojekte und die Umsetzung ihrer Ergebnisse in Ausstellung und Bildband.